

Erinnerung an Oskar Kloeffel

Von Dr. Hermann Gerster

Oskar Kloeffel wurde am 18. April 1893 im unterfränkischen Neuenbach als Sohn eines Lehrers geboren. Er besuchte das Neue Gymnasium in Würzburg und absolvierte es im Jahr 1912. Seine Studienjahre führten ihn nach München und Berlin, wo er mit einem philosophischen Thema 1920 zum Dr. phil. promovierte. Danach kehrte er in seine heimatliche Heimat zurück, diesmal in die reizvolle Ortschaft Freichenhausen am Main, in die sein Vater als Lehrer versetzt worden war. Seine Heimkehr schied unter einem guten Stern zu stehen. Sein Schauspiel „Die Sieben Schwestern Mariens“ (1923) wurde in Würzburg und an anderen Stellen erfolgreich aufgeführt.

Bei Beginn dieses literarischen Weges lernte ich Oskar Kloeffel kennen. Obwohl ich um eine stattliche Anzahl von Jahren jünger war, gab er die anderen Manuskripte, die in seinem Schreibtisch lagen, vertrauensvoll mir in die Hände. Wollte er doch, daß ich seinen literarischen Talenten nachhing und diese zu formen mich bemühte. So wie er an meinen eigenen Arbeiten Anteil nahm, so vertiefte ich mich auch gern in seine ausstehenden Werke. Ich besuchte ihn von Würzburg aus, er holte mich am Bahnhof Ochsenfurt ab und dann wanderten wir durch die sommerlichen Fluren am Main entlang, die wir durch die mittelalterlichen Tore in Freichenhausen hindurch hielten. Umgekehrt fand er oft zu mir den Weg in die Würzburger Sandwey, wenn ihn Beruf und Besorgungen in die ferne Stadt führten. Ein wenig nachschonend, wie er schon damals war, liebte er es zwar nicht, in einem Café zu plaudern, lieber streifte er mit mir durch den glasvollen Holgarten oder er pilgerte mit mir stundenlang durch die städtischen Straßen, um schließlich mit mir im Wartsaal des Bahnhofs zu landen. Wenn ich auf diesen Wegen genug von meinem eigenen Bestreben erzählt hatte, sprach er von Plan, von Aufbau, vom Thema seiner Dramen, von seinem Wesen, von seinem Ziel.

Inzwischen hatte auch seine „Schlacht bei Beigheim“ in Würzburg die erfolgreiche Uraufführung besanden, ja das Werk erschien im Verlag des Bühnenvolksbundes (1924) auch im Druck. Ich hatte auch das Exemplar in Händen, das er mir mit der Widmung „herzlich gewidmet dem neuen Weggemein“ wiserweise beigelegt und das schicklich genug mehrere Ausbesserungen und Pfländerungen überlebt hat. Diese Anfangserfolge gaben ihm die Kraft, ein literarisches Standes fertig zu werden, und so liest er sich denn mit der Dankklage seiner Erzählung „Prakkebe“ (1918) gleichsam von düsterer Stimmung.

Eine glückliche Stunde führte dann in Würzburg im Jahr 1918 mehrere junge Schriftsteller und Freunde der Dichtung zusammen. Ludwig Friedrich Barthel, Wilhelm Grimm, Alo Heiler, Rudolf Ibel, Oskar Kloeffel und ich saßen schloßen den „Kreis der Jüngeren“ innerhalb der regen und lebendigen Würzburger Gesellschaft für Literatur und Bühnenkunst. Zahlreiche Vorträge vereinigten jene Menschen, denen das literarische Wort ein Lebensmoment bedeutete, und ebenso zahlreiche Publikationen gingen ins Land. Mit geringem Einfluss Mithras, aber mit desto grö-

seiner Begeisterung entstanden die „Drucke des Kreises der Jüngeren“, in denen wir unsere lyrischen, dramatischen und erzählerischen Entwürfe vorlegten. Sammelwerke wie „Das fränkische Buch“ (1928) und „Dichter, Künstler, Komponisten“ (1930) brachten einen Querschnitt durch das fränkische Kulturschaffen, in Einzelveröffentlichungen kamen außer dem genannten Autoren auch Julius Maria Becker, Eduard Reineker und Bert Schiff zu Wort.

Bei all diesen Planungen war Oskar Kloßfeld freudig dabei. Daneben erschien in unserer Folge „Begegnung“ seine Novelle „Die Hand“ (1926) und mit dem Druckvermerk des „Kreises der Jüngeren“ kennzeichnete er seine dramatischen Arbeiten „Yacoub“ (1928, 2. Aufl. 1932), „Taufestlung“ (1931), „Die Fee Frankonia“ (1932). Es waren für Oskar Kloßfeld Jahre, in denen es ihm verglunzt war, durch Vorträge, durch Kritiken über das Würzburger Musikleben und durch die erwähnten Buchausgaben einen bestimmten Kreis von Menschen anzusprechen. Namentlich in den Jahren 1926 — 1928, die mich größtenteils in Würzburg festhielten, erlebte ich den Ernst, mit dem er an diese Aufgaben heranging. Wenn er mich zu einer gemeinsamen Dichterlesung abholte, war dieser Gang für ihn ein ernsthaftes Abenteuer. Nicht minder gern ergriß er an diesen Abenden des „Kreises der Jüngeren“ das Wort, um sich über einen seiner Lieblingsdichter zu verbreiten. Freilich war auch dies ihm immer nur Anlaß, um von seiner eigenen inneren Welt zu sprechen, die herb und im letzten Grunde einsam war.

Es war fast rührend zu sehen, wie sich dieser äußerlich so große Mensch, der scheinbar mit allen düsseren Gewalten fertig wurde, so schwer in Gemühtlichkeit und die vom Wein beschwingte Atmosphäre fügte. Kennzeichnend war es, daß das Fragment, das er dem gemeinsamen „Fränkischen Buch“ beigegeben hatte, „Der Gelegte“ hieß. Und so durchlitt er in einzelnen Stunden, gleichsam die ungleiche Station des Menschen vornehmend und erkennend, die menschenbildende Weltangst. Aber er wollte sich davon lösen, sich darüber erheben, musikalisch und didaktisch. Und so fügte er dem dunklen Klang seiner Stimme in den Akkord unseres jugendlichen Stimmens und Dranges. Er war kein Spielverderber, als wir auf dem Faschingstanz fränkischer Künstler ein heftiges Spiel aufführten und uns mit der Tanzgruppe Lubas in eine Barockschänke schließender Schellackchen teilen durften. Er war dabei, als ich mit dem Freund Alo Heuler selbst genug in Würzburg eine Kampferinschrift für den guten Film begründete. Ja er absolvierte damals treu und brav allwöchentlich seinen Kinobesuch und brachte gleich danach am üblichen Freitag seine Kritik fit und fertig in das „Kaffee König“, wo in einer Nische die „Redaktionsitzung“ stattfand. Und nicht zuletzt ließ er sich für meine Pappenspiele gewinnen. Oh, wunderschöne Kasperpuppen hatte ich als begeistertes Freund von Pappenspielen aus der bekannten Werkstatt Hartenstein im Eregbörge besorgt, das „Dauerstein“ von Pöck mußte herhalten, Alo Heuler war ein vorzüglicher Regisseur, Freunde und Freundinnen waren die besten Helfer, rührten Kostüme, übernahmen die Rollen — nun und unser Oskar Kloßfeld mußte mit seiner Bühnenreife bezüglich des Risses überraschen. Er war mit großem Hoxton dabei!

Freilich die äußeren Wege der Freunde wichen sich. Ich kam später nach Berlin, dann nach München, während Oskar Kloeffel in Würzburg blieb. Aber mit Briefen nahmen wir am Schicksal des andern teil. Und nicht selten besuchte ich ihn, wenn mich der Weg auf Tage in die Heimat führte. In großer innerer Bescheidenheit wohnte er bei einer Verwandten in dem Würzburger Viertel Grombühl, dort waren seine zwei Stuben mit Büchern, Schriften, Papierstapeln gefüllt. Eine stoffade Umgebung kennzeichnete den Anspruchshohen. Nur ein Klavier verleiht dem Klammern etwas Glanz. Als Musikkritiker verdiente er sein Brot, am Klavier trübte der Ogelkündige den Pagen von Bach nach, die seinem Wesen entsprachen. Dem innerlich Glanzvollen, dem Hofmeisterlichen sahen er nach und veröffentlichte aus dieser Sphäre seine „Variaz“ (Schaupiel, 1933), seinen „Tardisier“ (1934). Vom Musikalischen hinweg besaßte er sich um die Gestalt „Händels“ (1935). Trotzdem schied er sich mehr und mehr zu verschließen, oft laschte er wohl unkennt auf ein Ich. So mündeten seine philosophischen Gedankengänge nicht selten in okkulte Wege ein, er sahen dem Zusammenhang zwischen Stromspäden und menschlichem Schicksal nach und erfernte sich dabei sowohl auf abstrakten Wegen vom Strom des Lebendigen. Doch mehr er darzwischen die Hände der Weggenossen und widmete etwa seine Erzählung „Reinbreuch und Hendriksje“ (1937) „Am Freunden Hermann Gessner und Alo Heuler“.

Es kamen dann die Schicksalsjahre des Krieges. Die Begegnungen wurden selten. Manchmal kehrte ich auf Urlaub im Würzburger Elternhaus ein. Ich besuchte dann den Freund. An seinem Lebensweil hatte sich nicht viel geändert. Seine Stuben waren bescheiden, sein Klavier stand noch dort, seine dichterischen Entwürfe häuften sich, das Ungedruckte wartete auf Gehör. Oskar Kloeffel wolke die Einsamkeit nicht wahr haben. Er wolte es nicht zugeben, daß er darunter lit. Sicher hat es ihn doch gefreut, als er nochmal mit Erzählungen herauskam (Neuaufgabe von „Reinbreuch und Hendriksje und andere Newdler“ 1944 — „Der wahre Rabbiner“, Erzählungen, 1945). Da serührte der Fuassturm, der im März 1945 über Würzburg hinwegbraute, nach sein bescheidenes Heim. Er flüchtete in ein Dorf Eulenheim, lit dort unter den Nachkriegen des Krieger, wie mir gelegentliche Grüße und Zeilen mitteilen. Lit — und lebte. Anfang 1953 lit er kurz vor Vollendung seines 60. Lebensjahres gestorben. Die Stadt Würzburg holte den Toten heim. Seine Frau Maria trauert um ihn.

Die Stadt Würzburg, deren Oberbürgermeister Dr. Sackelmayer den Heimgegangenen schützte, veranstaltete am 60. Geburtstag des Toten eine Feier. Ein paar Zeitungsartikel wiesen auf seine Bemühungen hin, auf sein Leben, auf seine dichterischen und kritischen Arbeiten. Man brachte einen Auszug aus einem eigenen Lebensabriß, veröffentlichte zu seinem Andenken eine weitere Prosawerke. Dem Abschiedsband über Leben und Werk Oskar Kloeffels lit noch nicht gesagt. Auch mit diesen Zeilen nicht. Denn neben dem Gedruckten liegt noch Entscheidendes wohl in den Manuskripten. Der Umfang dieser dichterisch-philosophischen Kraft lit noch zu erweisen. Daß sie echt war, steht außer Zweifel. Möge die Heimat es als Aufgabe ansehen, ihre schöpferischen Kräfte zu erkennen.

Mir war er mehr als eine Kraft. Mir war er ein Freund in jenen Jahren, in denen das fränkische Land um uns blühte und wuchs. In den Jahren, in denen wir zwischen der Brücke Neumanns und der alten Festung auf dem Marienberg, zwischen dem Weinkrieger und dem geliebten Main durch die alten Gassen pilgerten. Damals, als wir ausrufen, um mit Vorn und Press unsere Besiegungen und unsere Erschütterungen auszulegen.

„Du Ewiges“, läßt er seinen Herakles am Ende der „Erfassung“ ausrufen. „O Unvergleichbares, o mein Glaube, Du! Nimm mich, o auf mit mir, o strahlend auf!“

Und die ferne Stimme antwortete dem Rufenden: „Der Friede ist mit Dir.“

Der Friede ist mit Dir!

Würzburger Fischer

Von Maya Gahner-Hägel

Der Fischer grüßt wie Peter Heß!

Und singt er ein, heißt's Donnerkeil!

Im Wein- und Fischhaus zum „Silbernen Karpfen“ im Mainviertel zu Würzburg in der alten Spitalgasse ist dieses originelle Spruch- als Wandbemalung zu lesen. Kurz und bündig ist damit der Fischer als solcher charakterisiert. Der Verfasser des Sprüchleins — ein Spalfrögel muß er gewesen sein und doch ein kleiner Philosoph, allen Anschein nach selbst ein Fischer — hätte das Typische seiner Angewesen nicht besser treffen können. Gemessenerbzig und ehrlich, arbeitam und gelderen, so sind die, die Würzburger Fischer — den kleinen Anscheinlichkeiten des Lebens durchaus nicht abhold, denn gar oft danken sie's dem Herrgott auf ihre Art, daß er einem so wundervollen Tropfen an der Würzburger Leinwand und dem Würzburger Stein wachsen läßt, indem sie ihn trinken . . .

Aber er braucht gar nicht viel, zum Beispiel nur ein faat lentes Netz beim Fing oder nur so e paar laupote Schneiderli drinnen, Fischli von Kleinfingergelbe, dann brumt aus den Tiefen ihres Blutes ihre andere Seite hoch — dann fliegen die Schneiderli in heftigen Bogen zurück in ihr feuchtes Element, begleitet von einigen Worten, von denen das „Donnerkeil“ noch ganz muß ist.

Nehmen wir einmal an, ein Fischer ist mit dem Besingern zum Fischen ausgefahren . . . Das Besingern ist nur eine Art der gefühlschlichten Fischermotors. Wenn es kühler wird in der sonigen Frankensnacht am Main, im Herbst und Winter, hauptsächlich im Winterhalbjahr, wird mit dem Besingern gefischt. Es ist ein Schleppnetz und hängt von der Beckenlinie des Schiffs aus ins Wasser, daher Besingern. Hat nun der Fischer alle Tod und Teufel im Netz, nur keinen Faag, dann ist der Zorn erheblich groß. „Donnerkeil, wenn so nur dr Teufel holst, die Lampe, die dreckere, wo der Zug sein Mac schauße . . .“ Im heurigen Frühjahr hatte ein Fischer ein komplettes Mesorrad im Netz. Alle Fahrkläder und alle Kinnerschlägen sind keine Schenkel. Arbeit und Mühe umsonst, beabsichtigt über Schaden am Netz, aber kein Fisch, Donnerkeil!